

Sibylle Laubscher

SCHÖNI SACHE

Es wird zunehmend klar, dass die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst eine stets schwindende Gruppe Menschen interessiert. Eine Auseinandersetzung mit der Kunst verlangt selbstverständlich auch Kenntnisse darüber, wie so eine Auseinandersetzung sachlich fundiert zu verlaufen hat. Man hört oft: „Darüber weiß ich nichts“. Oder: „Kunst brauchen wir nicht. Sie ist Angelegenheit derjenigen, die sich Kunst leisten können. Für den täglichen Lebensvollzug der Menschen ist sie existenziell nicht notwendig.“

Dies ist ein schwerwiegender Irrtum! Denn die künstlerische Ausbildung, schon in den Schulen verleiht uns Menschen eine Fähigkeit, formbildend unser Leben zu ergreifen. Durch Kunst erhalten wir Bildekräfte, die notwendig sind, um in allen Lebensbereichen Formen auszubilden, mit denen wir uns in Beziehung zu anderen Menschen setzen können. Ohne Kunst, das heißt, ohne Formbildung unter Menschen entsteht genau das Gegenteil, nämlich Beliebigkeit. Wir können auch sagen, es geschieht der Rückfall ins Chaos.

Deshalb wird seit Jahrhunderten Kunst von Menschen für Menschen gemacht – übrigens nicht für Kunstmessen und Museen, und deshalb wohnt ihrem Kern zutiefst das Menschliche inne. Das ist das Mass, das zu Formbildung notwendig ist.

Zum Fundament, um Kunsturteile bilden zu können, gehört

die Kenntnis der Ästhetischen Kategorien, die ich schon seit längerem in meinen Newslettern vorzustellen versuche. Diesen Monat beschäftigen wir uns mit der Kategorie „die Offenheit des Kunstwerkes“. Viel Freude beim Lesen – und mit der Kunst!



(Hope, 2020, Sibylle Laubscher)



Frühlingskeramik

Keramikerin Carolyn Metzger stellt dekorative Gebrauchskeramik dar – und manchmal nicht direkt Brauchbares, sondern einfach schöne Dekorationen – für den Frühlingsstisch, für Ostern...

[Schöni Sache Shop](#)

[Chacherli Macheri](#)



Sie leiden noch an einer Frühlingsgrippe? Pollen? Stofftaschentücher sind das Beste!

Jetzt das passende, umweltfreundliche Stofftaschentuch verwenden. Diese sind auch geeignet für Stauballergiker. Die handbedruckten Stofftaschentücher von Thornback & Peel in neuen Sujets sind eingetroffen.

[Thornback & Peel](#)

[Schöni Sache Shop](#)

Ich habe im Februar einen spannenden Artikel von Ulysses Belz, im Lettre International, Nr. 127, s. 141, Winter 2019, vom Visarte Verband weiter geleitet bekommen. Dieser Artikel ist durchaus im Gesamten sehr lesenswert, aber einen Satz möchte ich daraus zitieren. Falls jemand den ganzen Artikel lesen möchte, soll er sich bitte bei mir melden. Es wird wieder von Kunstmessen geredet, die Art Basel Hong Kong ist wegen Corona abgesagt...Belz schreibt: „Auf die Frage nach der Qualität bekommt man, leicht irritiert, die Preise genannt.“ Ein Kunstwerk ist dann gut wenn es die Erfordernisse eines Kunstwerkes erfüllt – nicht die des Marktes und den höchsten

Preis erzielt. Die Qualität bestimmten die ästhetischen Kriterien und nicht der Preis.

Darum freut es mich „ die Offenheit des Werkes “ vorzustellen.

Mit meinem Lieblingssatz von Martin Heidegger möchte ich beginnen: „Grosse Kunst verschafft uns Augen für etwas, was wir vorher nicht sehen konnten. Kleine Kunst macht nur Formwandel vom Bestehendem.“

Also es geht um die Frage nach der Form, und zwar um die Offenheit der Form, die frei sein muss von jeder Art von Vorbestimmung. Es geht um ein offenes Zeichensystem, welches vollkommen frei von inhaltlichen Zwecksetzungen sein muss. Allein aus Erleben und Erkennen durch den Rezipienten entsteht im Betrachter eine innerliche Aussage im ästhetischen Moment. Das meint Heidegger.

Vorab soll etwas geklärt sein: es geht hier in keiner Weise um den sogenannten „offenen Kunstbegriff“, welchen Werner Hoffmann prägte. Jene irritierende, völlig überflüssige Formulierung, die im Zuge einer weiteren Falschmeldung entstand, die vor allem von Joseph Beuys in die Welt gesetzt wurde: sein „offenes Kunstkonzept“ als Ergebnis dessen, das jeder Mensch, wie Beuys postuliert, ein Künstler sei. Das ist so unsinnig, dass man zu hören glaubt, wie sich Kant und Hegel im Grab herum drehen. Die Offenheit eines Kunstwerkes, also eines Werkes und nicht eines Begriffes, hat mit etwas ganz anderem zu tun. Hier geht es um die sogenannte „interne Unendlichkeit des Werkes“. Was heißt „interne Unendlichkeit des Werkes“?

Zunächst einmal ist jedes Kunstwerk, was im Heideggerschen Sinn wirklich eines ist, unendlich deutbar. Es gibt also keine Institution oder Experten, die Bedeutungen ausschließen können. Es gibt keine Sinn- oder Bedeutungsexklusivität von Kennern! Verschiedene Deutungen schließen einander nicht aus, sondern schließen sich geradezu ein und verhalten sich komplementär zu einander. So ist der Begriff der internen Unendlichkeit sehr wichtig.

Da gibt es zunächst zwei Arten von Unendlichkeit: die „Primäre Unendlichkeit“, etwas, was man unendlich abzählen kann: eins, zwei, drei, vier... bis ins Unendliche. Das ist die lineare Form und diese hat der Philosoph Hegel als die schlechte Art der Unendlichkeit bezeichnet.

Er schlägt eine andere Form von Unendlichkeit vor, welche einen Kreisbewegung oder eine Spiralbewegung folgt und eine Bewegung ist, die man unendlich führen kann. Und diese Art der Unendlichkeit hat Hegel nun als ein wesentliches Kennzeichen des Kunstwerkes überhaupt bezeichnet. Ein Kunstwerk hat also keine externe Unendlichkeit, zunächst also keine Metaphysische, keine himmlische Unendlichkeit oder jenseitige Unendlichkeit (Theologie, Religion etc.), sondern eine interne Unendlichkeit, die sich nur auf sich selbst bezieht. Hier erinnere ich an die bereits vorgestellte Kategorie der Selbstreferenzialität. Die Unendlichkeit, also das Metaphysische, ist dem Kunstwerk selbst inne.

Das heißt, dass letzten Endes in jedem Kunstwerk unendlich viele Beziehungen zu entdecken sind. Das die Auseinandersetzung mit dem Werk ein unendliches Gespräch ist. Deshalb gibt es über die „großen Kunstwerke“ (Heidegger) auch eine unzählige Anzahl von Lektüren oder

Betrachtungsweisen. Also nicht „offenes Kunstwerk“ in dem das zur Kunst ganz beliebig alles erklärt werden kann, sondern offen in dem Sinne, das es eine interne Unendlichkeit hat und haben muss. Und auf diese Unendlichkeit muss sich auch ein Betrachter einlassen können.

Fazit: so macht der Betrachter dasjenige, was er betrachten will, zuerst selbst. Der Betrachter ist im Bild und beobachtet sich dabei selbst. Das ist wahre Kunstbetrachtung!

Da ein Anliegen meiner Öffentlichkeitsarbeit darin besteht, dass ich die Beschäftigung mit der Kunst mit anderen Disziplinen gern in Beziehung setzte, nennen wir es einmal Interdisziplinarität, möchte ich an dieser Stelle einen für Sie vielleicht bemerkenswertes Ereignis aus der Naturwissenschaft vorstellen.

Es geht um den Physik-Nobelpreisträger, Werner Heisenberg. Im Jahre 1939 formulierte Heisenberg, welcher in jungen Jahren nie recht wusste, ob er Musik oder Physik studieren sollte, die Beschreibung der Atome, die heute Quantenmechanik heißt, und sehr wahrscheinlich das wichtigste philosophische Ergebnis des 20sten Jahrhundert darstellt:

Also: die wichtigste philosophische Erkenntnis stammt von einem Naturwissenschaftler und nicht von einem Philosophen.

Es handelt sich um eine tiefe Einsicht in die Natur der Dinge. Sie führte ihn zu der Tatsache, dass die Bahn eines Elektrons in einem Atom erst durch den Forschenden selbst entsteht. Also: die Natur erhält ihre Form nicht aus sich selbst heraus, sondern durch den Menschen, der sie zu entdecken sucht. Ohne

den Forschenden, messenden Menschen, und den Blick des Experimentators bleiben Objekte atomarer Größenordnung unbestimmt. Die Wirklichkeit dieser Objekte stellt sich als eine Ansammlung von Möglichkeiten dar (Deutungen!), die sie ihrer Natur nach haben, jedoch welche davon gezeigt wird, hängt einzig und allein von der Fragestellung des Beobachters ab. Nicht die Natur selbst, sondern der Beobachter allein bestimmt, wie die Natur ist. Ohne ihn gäbe es diese Natur nicht.

Die Brücke zur Kunst ist offensichtlich, denn wie vorher beschrieben, hat ein Kunstwerk unendlich viele Bedeutungen, die von unendlich vielen Rezipienten gefunden werden. Insofern ist ein Kunstwerk stets die Niederschrift einer künstlerischen Idee, welche der Betrachter oder der Interpret (Musik) findet.

Beispiele der Offenheit in der Kunst



Adolf von Menzel (1815 – 1905) „Das Balkonzimmer“

Hier wird nur Atmosphäre gezeigt. Es muss offen sein für alle möglichen Begegnungen des Betrachters. Es ist absichtslos. Geht es um Lichtstimmung? Hing an der Wand ein Bild? Wer wäre ich auf dem Stuhl? Die Erscheinung im Spiegel? usw. usw...

Die Romantik und Caspar David Friedrich (1774 – 1840) mit der „Frau am Fenster“



Die Romantik beschreibt eine Kraft, von der ich innerst ergriffen werde und deren Quellen ich jedoch nicht kenne. Dieser Kraft vermag ich mich nicht zu entziehen. Sie löst eine Sehnsucht aus. Etwas, das mich bestimmt. Dieses Ungreifbare ist rein geistig wirkend, geschieht nicht wirklich sondern immateriell. Die Bilder wurden geometrisch vorbereitet. Damit hatten die Künstler schon im Entwurf eine rein geistige Formensprache.

Sie verwendeten das Rationale (Geometrie) um dem Irrationalen Ausdruck zu geben. Alles zusammen ist ein Prozess der Innerlichkeit, beziehungsweise der internen Unendlichkeit.

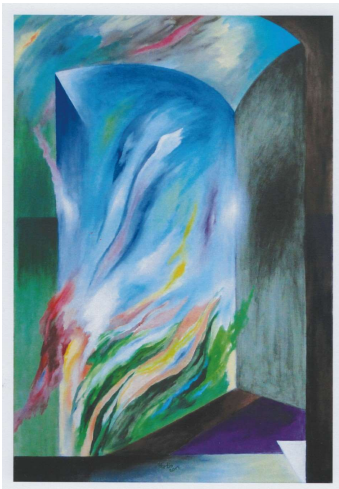


Das Gegenteil von Offenheit schuf Kasimir Malewitsch (1879 – 1935). „Das Schwarze Quadrat“ ist geschlossen. Die Kommunikabilität der Kunst ist auch weg. Da

ist nichts mehr zu erkennen. Auch Malewitsch selbst hatte ein Endpunkt mit diesem Werk. Zum Schluss seines Lebens kehrte er künstlerisch zu seinen impressionistischen Anfängen zurück.

Er selbst sagte zu dem schwarzen Quadrat: „Von Malerei kann im Suprematismus keine Rede sein. Die Malerei ist lange abgeschafft, der Künstler selber ist ein Vorurteil der Vergangenheit.“ Das Malen von Bildern bliebe fortan denen überlassen, die unfähig sind, trotz grosser Bemühungen, sich von der Fläche zu befreien. Deren Denken sei platt, da sie die Fläche nicht überwinden. Solches lehrte Malewitsch am Ende seines Lebens.

Martin Rabe (geb. 1942) „Ausblick“



Hier geht es um Abstraktion. Die künstlerischen Mittel sind aus der Natur abgezogen. Der Künstler ist ganz auf sich selbst zurück geworfen und widmet sich dem, was als „innerer Klang“ (Kandinsky) in seinem Inneren von der Welt entsteht. Der Wirklichkeitsraum der Natur, aus welchem die Kunst bisher ihre Gestaltungselemente gewann, verlegt sich nun in einen neuen Wirklichkeitsraum und zwar in das Innere des Menschen. Unter Bewahrung einer notwendigen „Restnatürlichkeit“ fällt der Künstler gleichsam aus der Natur heraus und ins Gleichgewichten von inhaltsfreien Eigenleben aus Farbe, Form und Bewegung.

Das setzt eine Spiritualisierung aller Elemente voraus. Spirituell bedeutet in diesem Zusammenhang etwas ganz Einfaches: nämlich die von der Natur gelöste und vom Menschen selbstschöpferisch gefundene und erlebte Form: Frei von der Natur ist die Form stets geistig. Damit hat die Kunst den Höhepunkt ihrer Offenheit erreicht! Sie hat jede Bindung an die Materie abgelegt und fällt frei gestaltbar in das selbstschöpferische Prinzip der geistigen Personalität des Menschen. Darum ging es Kandinsky in seinem grundlegendem Werk: „Über das Geistige in der Kunst“ oder Franz Marc in dem Zitat von 1914 „Wir blicken heute durch die Materie hindurch, und der Tag wird nicht mehr fern sein, an dem wir durch ihre Schwingungsmasse hindurch greifen wie durch Luft.

Stoff ist etwas, was der Mensch höchstens noch duldet aber nicht anerkennt“

(Bilderquelle: Wikipedia, Martin Rabe)

Frohes Schaffen, wünscht Sibylle Laubscher